



ANGEKOMMEN

EIN FOTOPROJEKT VON HEINZ DORLÖCHTER

Wir stehen zusammen. Wir halten zusammen.

Wir wollen zusammen leben

und wir zeigen es, wieder und wieder.

Es ist das stärkste Mittel gegen den Hass.

(Bundespräsident Walter Steinmeier anlässlich der Mahnwache
für die Opfer der Gewalttaten von Hanau, 20.02.2020)

ANGEKOMMEN

EIN FOTOPROJEKT VON HEINZ DORLÖCHTER

Impressum

Herausgeber: Heinz Dorlöchter

Fotografien und Texte: Heinz Dorlöchter

<https://www.heinz-dorloechter-fotografie.de>

Satz: Patricia Janicki

Copyright 2020

Für die Texte bei den Autoren.

Für die Fotos bei den Fotografen.

Kontakt: Heinz Dorlöchter, H.Dorloechter@t-online.de

Die Veröffentlichung wird von der Stiftung Mercator finanziert.

Unterstützt von der Professional School of Education/Ruhr-Universität Bochum.

Das Projekt LEHKRÄFTE PLUS

Das Qualifizierungsprogramm Lehrkräfte Plus wird an der Ruhr-Universität Bochum angeboten. Es soll Lehrkräften mit Fluchthintergrund, die in ihrem Heimatland die Fächer Chemie, Physik, Mathematik, Sport, Englisch oder Französisch unterrichtet haben, für die Arbeit an deutschen Schulen weiterqualifizieren. So bekommen sie die Möglichkeit, auf dem deutschen Arbeitsmarkt in ihrem ursprünglichen Beruf tätig zu werden und ihre fachlichen Kompetenzen sinnstiftend einzusetzen.

Das Programm erstreckt sich über ein Jahr und findet für die Teilnehmerinnen und Teilnehmer in Vollzeit statt. Im Fokus stehen der Erwerb der deutschen Sprache, pädagogisch-interkultureller Aspekte, Didaktik und Fachdidaktik, ein Schulpraktikum und die Reflexion der hier gemachten Erfahrungen (www.pse.rub.de/LKplus).

Nach dieser Re-Qualifizierung haben die Absolventinnen und Absolventen verschiedene Möglichkeiten in der Schule zu arbeiten; viele werden dabei durch ein weiteres Programm (ILF: Internationale Lehrkräfte Fördern) begleitet und unterstützt.

Das Ministerium für Schule und Bildung NRW, die Landesweite Koordinierungsstelle der Kommunalen Integrationszentren NRW und die Stiftung Mercator und die Bertelsmann Stiftung unterstützen das Programm Lehrkräfte Plus. Die Zielperspektive des Programms formulierte Ministerin Yvonne Gebauer folgendermaßen: „Die geflüchteten Lehrerinnen und Lehrer verfügen über ein großes Potenzial. Sie sind in anderen Kulturen aufgewachsen und bringen dadurch neue Perspektiven ein. Es ist eine Win-Win-Situation: Die Lehrkräfte können nicht nur sich integrieren, sondern auch neu zugewanderte Schülerinnen und Schüler.“ (www.bertelsmann-stiftung.de/index.php?id=13018)

Einen guten Einblick erhält man durch die BBC-Dokumentation von Naomi Scherbel-Ball (Germany's refugees: A tale of three teachers - BBC World Service, www.youtube.com/watch?v=x3-sDakprn0). Sie und ihr Team nahmen sich einen Nachmittag (03.02.2020) Zeit, hospitierten ein Seminar (Pädagogisch interkulturelle Qualifikation) und führten viele Interviews.

Warum ein Fotoprojekt mit dem Titel: ´Angekommen´?

Die Teilnehmerinnen und Teilnehmer kamen vor längerer Zeit in Deutschland an, größtenteils unter schwierigen und dramatischen Umständen. Sie mussten flüchten, weil sie und oft auch ihre Familien nicht mehr sicher waren, d.h. ihr Leben konkret bedroht war und heute noch ist. Eigentlich kann sich keiner, der es nicht erlebt hat, eine solche Situation auch nur ansatzweise vorstellen: Eine lebensbedrohende Situation in der Heimat, der Abbruch zu allem, was man lieb gewonnen hatte und wo man sich ‚zu Hause‘ fühlte, eine oft dramatische Flucht mit häufig traumatischen Erlebnissen. Das Ankommen in einem Land, welches mit der eigenen Kultur häufig nichts oder nur wenig gemein hat. Die Herausforderung, sich meist ohne Sprachkenntnis in einer neuen kulturellen Umgebung, in einer anderen und zunächst fremdartig erscheinenden Welt zurecht finden zu müssen – all dies führt zu existenziellen Fragen, die nach neuen Antworten, wie nach dem Sinn des Lebens und der eigenen Identität, verlangen.

Das Vertraute und Gewohnte verlassen zu müssen, diesen Bruch zu verarbeiten und zugleich eine neue Existenz aufzubauen, ist eine gewaltige Aufgabe, eine Grenzerfahrung im mehrfachen Sinne, da Grenzen überwunden eigene Grenzen erfahren werden. Die meisten der geflüchteten Lehrerinnen und Lehrer, die wir betreut haben, sind schon längere Zeit in Deutschland, der Übergang vom ‚Ankommen‘ und dem ‚Angekommen sein‘ ist also im vollen Gang und hat ein mehr oder weniger stabiles Stadium erreicht. Alle haben mittlerweile eine eigene Wohnung, die Sprachkenntnisse sind mindestens auf dem B2-Niveau – die meisten haben sich zurechtgefunden und sind glücklich darüber, in Sicherheit leben zu können. Ohne Bedrohung und Angst vor dem Verlust des Lebens den Alltag leben zu können, dies ist ein Wert, der in unserer Nachkriegsgesellschaft in dieser Dimension kaum mehr wahrgenommen wird.

Der Weg vom ‚Ankommen‘ zum ‚Angekommen sein‘ ist ein innerer Prozess. Auch wenn die Außenbedingungen ‚stabil‘ sind, ist die Suche nach einem Ort, wo man sich innerlich zuhause fühlt, Vertrauen zu sich selbst und anderen hat, ein schwieriger Weg. Wenn es darum geht zu erspüren, was ‚Angekommen – Sein‘ eigentlich bedeutet, so impliziert dies einen Rückblick und den Versuch, das Erlebte in sein

jetziges Leben zu integrieren. Es ist eine Momentaufnahme eines ‚Identitätsgefühls‘, manchmal auch verbunden mit einem Blick nach vorne, dem Entwickeln einer Zukunftsperspektive.

Das Programm Lehrkräfte Plus gab und gibt unseren Teilnehmerinnen und Teilnehmern einen Ort der Ruhe und Sicherheit. Die einjährige, finanziell abgesicherte Weiterbildung ermöglicht es nach vorne zu schauen, das eigene Leben und das seiner Liebsten auf einem Zeitstrahl zu verorten. Aus dieser ‚Sicherheitszone‘ heraus ist es möglich innezuhalten und sich zu fragen, was ‚Angekommen‘ bedeutet bzw. welcher Ort dieses ‚Angekommen – Sein‘ symbolisiert, welche Umgebung eine Metapher für das ist, was ich zurzeit empfinde.

Die Frage nach einem Ort, an dem die Teilnehmerinnen und Teilnehmer fotografiert werden wollten, war also eigentlich eine Frage nach dem inneren Ort, einer Verortung des eigenen Lebens – der Versuch einer Antwort, wo sich das Selbst gerade befindet.

Warum also ein Fotoprojekt mit diesem Namen? Weil ein Dialog über das Erlebte ein Spiegel auf die eigene Lebensgeschichte ermöglicht und so jeder, also der Fotografierte und der Fotograf, aus dieser Begegnung etwas Wertvolles für sein Selbst- und Weltverständnis gewinnt. Um es vorweg zu nehmen: Genau das trat aufgrund eines gewachsenen Vertrauensverhältnisses durch die Zusammenarbeit im Rahmen des Lehrkräfte Plus-Programms während dieser Begegnungstermine ein!

Welchen Bezug habe ich zu diesem Projekt?

Ich war die letzten 20 Jahre vor meiner Pensionierung im Juni 2017 am Zentrum für Lehrerbildung in Gelsenkirchen (Lehramt an Gymnasium und Gesamtschulen) als Kernseminarleiter und Fachleiter tätig und habe nach einem Aufgabenfeld gesucht, in dem ich meine Erfahrungen sinnvoll einbringen kann.

Seit Beginn des Projekts im Frühjahr 2018 engagierte ich mich ehrenamtlich in den ersten beiden Durchgängen 2018/19 und 2019/20 des Projekts Lehrkräfte Plus. Hier gehörte es zu meinen Aufgaben, Seminare im Rahmen der ‚Pädagogisch-Interkulturellen Qualifizierung‘ (PIQ) und fachbezogene Beratungsbesuche (Mathema-

tik) an den Praktikumsschulen der Teilnehmerinnen und Teilnehmer durchzuführen. Die Seminare an der RUB fanden zweimal in der Woche statt, zusätzlich wurden Workshops und externe Ausflüge (u. a. zum Haus der Geschichte in Bonn) angeboten. Vereinzelt wurden gemeinsame Freizeitaktivitäten durchgeführt – es gab also viele Gelegenheiten, sich näher kennenzulernen und auszutauschen. Durch die gemeinsame Arbeit und vielen Gespräche hatte sich ein Vertrauensverhältnis aufgebaut, man wurde neugierig aufeinander, auf die verschiedenen Kulturen, die unterschiedlichen Lebenswege, die vergangenen und gegenwärtige Lebenssituation und die Vorstellungen und Visionen für die Zukunft.

Das Lehrkräfte Plus-Projekt wird von einem Kernteam betreut. Bei den Jahrgängen 2018/19 und 2019/2020 arbeiteten Marie Vanderbeke und Christina Siebert-Husmann, beide von der ‚Professional School of Education‘ der RUB, und ich zusammen. Diese sehr gute und sich ergänzende Zusammenarbeit kam den Teilnehmerinnen und Teilnehmern des Programms zugute; dies bestätigten auch die vielen positiven Rückmeldungen. So sprachen die Absolventinnen und Absolventen des ersten Durchganges bei der Zertifikatsverleihung nicht nur über das Wissen und die Qualifikationen, die sie erworben hatten, sondern auch von einer neuen „großen Familie“, die sich in diesem Jahr geformt und Zuversicht gegeben hat.

Die Arbeit in diesem Projekt war ein ‚interkultureller Begegnungsraum‘. Als Team hatten wir dabei weitreichende Aufgaben und Rollen: Wir waren neben unserer fachlichen Qualifizierungsarbeit auch als Kultur(ver)mittler/in, Gesprächspartner/in, Motivator/in, Coach, Begleiter/in und Vertrauenspersonen in den verschiedensten Situationen tätig.

Die Erfahrungen aus diesem Projekt gehören zu den wertvollsten und intensivsten in meinem Berufsleben: Ich persönlich habe diese Zeit als eine Win-Win-Situation empfunden. Ich habe sehr viel von anderen Menschen gelernt und konnte vielen Menschen Orientierung geben, eine Erfahrung, die von dem ganzen Team so wahrgenommen wurde. Die geführten Gespräche hatten in der Regel eine hohe Ernsthaftigkeit und Offenheit, die Themen waren substanziell und betrafen die Menschen in ihrem Inneren, bezogen sich auf ihre Sorgen, Ängste und Hoffnungen. Existenzielle Fragen in Bezug auf die eigene Sicherheit, die Aufenthaltserlaub-

nis für sich und die Familienangehörigen, eine Arbeitsperspektive als Lehrer/in in Deutschland wurden immer wieder diskutiert. Wer flieht, um sein Leben und das seiner Liebsten zu retten, ist an Lebensfragen interessiert, stellt viele Fragen und manches in Frage, sucht Antworten und forscht nach Bedingungen für eine bessere Welt. Dafür braucht es Menschen die Verständnis haben und verstehen wollen, diskussions- und dialogbereit sind – eine Rolle und Aufgabe, die herausfordernd und erkenntnisreich und wie ein Spiegel für die eigenen Lebensfragen und -umstände ist.

Das Team, in dem ich gearbeitet habe, war bereit sich diesem Dialog, sich als Vertreter/in einer Mehrheitsgesellschaft der mitmenschlichen Verantwortung zu stellen. Ich bin sehr dankbar für die gegenseitige vertrauensvolle und stützende Zusammenarbeit und dafür, mit ‚Gleichgesinnten‘ ein ‚Brückenbauer‘ gewesen zu sein.

Wie gestalteten sich die Fototermine?

Vorab wurden alle Teilnehmerinnen und Teilnehmer des Lehrkräfte Plus-Programms der Jahrgänge 2018/19 und 2019/2020 im Herbst 2019 angeschrieben:

Fotoprojekt: ‚Angekommen‘

Ankommen bedeutet nicht unbedingt angekommen zu sein, hier sein heißt nicht unbedingt sich zu Hause zu fühlen. Es ist eine Herausforderung, weg von der alten Heimat neu zu beginnen. Dies ist ein Weg, bei dem oftmals nicht klar ist, wohin er führen wird. Vielleicht weißt du aber auch schon sehr genau, was deine Ziele sind, wie du den Weg dorthin gestalten willst.

Auf diesem Weg wird es Stationen und Anker geben, die dir das Gefühl geben: Hier bin ich ein Stück weit angekommen, das ist ein Ort, an dem ich mich wohlfühle.

Ich möchte dich gerne fotografieren, dich zusammen mit diesem Ort, diesem Platz, zusammen mit Menschen, ... – hier soll dein Gefühl deutlich werden, angekommen zu sein. Dies können unterschiedliche Gefühle sein, ein Gefühl von Vertrautheit, Besinnlichkeit, Nachdenklichkeit, ein Gefühl

welches Erinnerungen auslöst, Wünsche weckt, ...

Um das herauszufinden, solltest du dich fragen/können wir zusammen überlegen:

a) Welche Orte geben mir ein ‚gutes Gefühl‘, an welchen Orten halte ich mich gerne auf?

b) Warum ist der Ort für mich von Bedeutung, welche Beziehung habe ich zu ihm?

c) Wie möchte ich zusammen mit diesem Ort fotografiert werden? Was ergibt das für mich richtige Bild, bei dem sichtbar wird: Ich bin (ein Stück weit) angekommen.

Wenn du an diesem Projekt Interesse hast, freue ich mich sehr, wenn du dich meldest.

Ich stelle mir folgenden Ablauf vor:

1. Du kontaktierst mich und wir vereinbaren zusammen einen Termin und einen Ort, wo wir uns treffen – mindestens eine Stunde sollten wir einplanen.

2. Wir reden zusammen über die Punkte a) und b) und überlegen gemeinsam, wie wir den Punkt c) umsetzen – dazu gehen wir an deinen Ort.

3. Ich mache die Fotos, du schaust dir diese anschließend an um zu überprüfen, ob die Aufnahmen so in deinem Sinn sind.

Diese Treffen wurden als private Begegnungstermine geplant. Die Frage, was mit den Fotos und den Interviews später passieren soll, blieb zu diesem Zeitpunkt offen. Den Teilnehmerinnen und Teilnehmern wurde selbstverständlich zugesichert, dass ihnen alle Fotos und Interviewaufzeichnungen zur Verfügung gestellt werden und sie eine von mir ausgestaltete Porträtseite erhalten. Es wurde noch einmal ausdrücklich betont, dass das Recht auf das Fotomaterial und die Interviewaufzeichnung sowie die gestaltete Porträtseite bei den jeweiligen Porträtierten liegt. Sollten sich später einmal weiterführende Überlegungen einer Veröffentlichung anschließen, würden alle Beteiligten selbstverständlich um Erlaubnis gefragt werden.

Foto von Heinz Dorlöchter, fotografiert von Forough während ihres Porträttermins.



Genauso, wie in dem Anschreiben vorgeschlagen, wurden die Termine vereinbart. Die einzelnen Porträts sind in der Abfolge der wahrgenommenen Termine in diesem Heft abgedruckt. Nachdem ich die Fotos gemacht hatte, habe ich den Porträtierten alle Fotos, eine Vorauswahl für die Porträtseite sowie einen Textvorschlag aus der Audiodatei zur Verfügung gestellt.

Von der technischen Seite her hatte ich mich entschieden, Farbfotos mit einer Vollformatkamera und einem 35mm Objektiv zu machen, damit sowohl die Person und auch der Ort in der Bildgestaltung gleichermaßen zum Ausdruck kommen. In der Regel fotografiere ich in Schwarzweiß, hatte jedoch bei den Vorüberlegungen das Gefühl, hierdurch den Bildausdruck des Porträtierten zusätzlich zu verstärken. In diesem Fall erschien mir ein eher naturalistisches, den Ort und den Porträtierten gleichermaßen betonendes fotografisches Bild, das für die Situation angemessener zu sein. Vom Ergebnis her gesehen war diese Entscheidung m. E. nach die richtige.

Wir trafen uns am Ort der Wahl und ich bat die Person zu begründen, warum genau dieser von ihr gewählt wurde. Hieraus ergab sich eine dialogisch geprägte Interviewsituation, die häufig in eine erzählende Betrachtung des eigenen Lebensweges und der momentanen Situation mündete. Meine Intention war es, die Emotionalität des Augenblicks, d.h. die bei der Erzählung wahrgenommene Stimmung festzuhalten, den 'richtigen Augenblick' zu erfassen, bei dem die Authentizität der erzählenden

Person spürbar wurde, die erzählte Geschichte mit dem Körperausdruck, der Mimik und der in diesem Moment spürbaren Emotionalität übereinstimmte, ich das Gefühl hatte, eine authentisches Foto zu machen. Es war zugleich der Augenblick, in dem ich als Fotograf zusammen mit dem Porträtierten eine Übereinstimmung zwischen Reden und Zuhören, Mitteilung und Empathie, Offenheit und Vertrauen spürte.

Es ging weniger darum, ein ästhetisch ausgewogenes Porträt zu fotografieren. Die Regie, sowohl was den Ort als auch die Bereitschaft sich zu öffnen anging, hatte der/die Porträtierte. Bei den Aufnahmen gab ich so gut wie keine Anweisungen. Mein Bestreben war es, den Blick nach Innen und nicht den Blick abgewendet von sich selbst hin zu dem Fotografen zu erfassen, was je nach situativem Kontext und Bereitschaft mehr oder weniger gelang. Allerdings habe ich im Nachhinein auch festgestellt, dass eine ‚Pose‘ durchaus eine den Augenblick der Erzählung widerspiegelnde emotionale Stimmung wiedergeben kann. Für mich, der bei den Aufnahmen dabei war, sind diese Fotos ausnahmslos authentisch, was sicherlich daran liegt, dass ich beim Betrachten der Fotos sofort die Erzählungen höre und die Gemeinsamkeit der Begegnung augenblicklich präsent ist. Jemand, der nicht dabei war, wird dies wahrscheinlich nur ansatzweise so empfinden. Die angefügten Texte zusammen mit den Fotos können jedoch hoffentlich eine Brücke zu dem Porträtierten und seiner Geschichte bauen.

Welche Eindrücke bleiben?

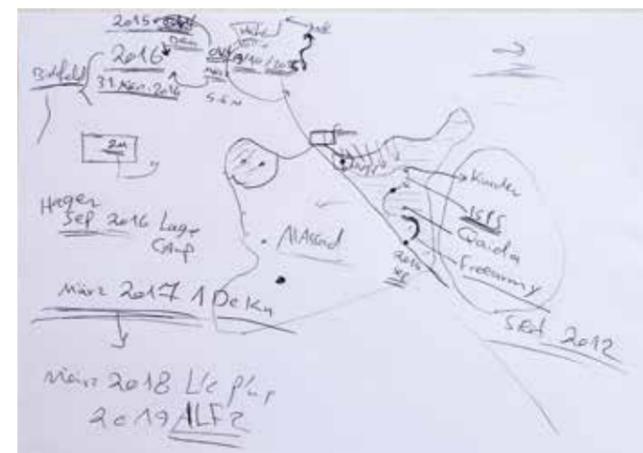
Das Fotografieren an diesen Orten war für mich als Fotograf ein schneller Akt des Auslösens, der beim Porträtierten allerdings viel ausgelöst hat: Die Termine dauerten im Durchschnitt eineinhalb Stunden. Es gab viel zu berichten, der gewählte Ort bot die Möglichkeit sich zu verorten, Innezuhalten, sich dem eigenen Lebensweg bewusst zu werden.

Eigentlich wurde das Fotografieren eher zur Nebensache. Die Geschichten die erzählt wurden, die Standortbestimmung im mehrfachen Sinne des Wortes, die in dieser Zeit reflektiert wurde, machte das Wertvolle der Begegnung aus. Ich habe mich in diesen Augenblicken als Zuhörer und Beobachter gesehen, der ins Vertrauen gezogen wurde. Mette Tronvoll hat es sehr treffend formuliert „In gewisser

Hinsicht ist ein Porträt die Visualisierung einer Begegnung, das Dokument einer miteinander geteilten Erfahrung“ (In: Die Photographische Sammlung/SK Stiftung Kultur, Köln (Hrsg.): Mit anderen Augen. Das Porträt in der zeitgenössischen Fotografie. Snoeck, 2016, S.80).

Ich möchte diese Porträts als eine dokumentarische Reportage verstehen, damit andere Menschen, die ähnliche Lebenswege gegangen sind oder denen diese Erfahrungen fremd sind, einen Einblick in unterschiedliche Lebensschicksale bekommen und diesen mit Empathie, Respekt und Mitmenschlichkeit begegnen. Die Bildsprache ist eine universelle Sprache. Meine Hoffnung ist es, dass diese Fotos einen – wenn auch kleinen – Beitrag leisten, Menschlichkeit und Mitmenschlichkeit als Teil des Menschseins zu begreifen.

Diese Fotos sind naturgemäß Momentaufnahmen, zugleich jedoch auch ein Spiegel oder eine Lupe, die mehr erfasst als den gegenwärtigen Augenblick. Ich wünsche mir, dass die Betrachterin und der Betrachter durch die Fotos und das Lesen der Texte eingebunden wird, Resonanzen entstehen, Neugierde geweckt wird und vielleicht sogar der Wunsch ausgelöst wird, die porträtierten Personen und ihre Geschichte näher kennen zu lernen. Die Geschichten der hier Abgebildeten stehen für viele ähnliche Lebensschicksale, die uns nicht gleichgültig sein dürfen!



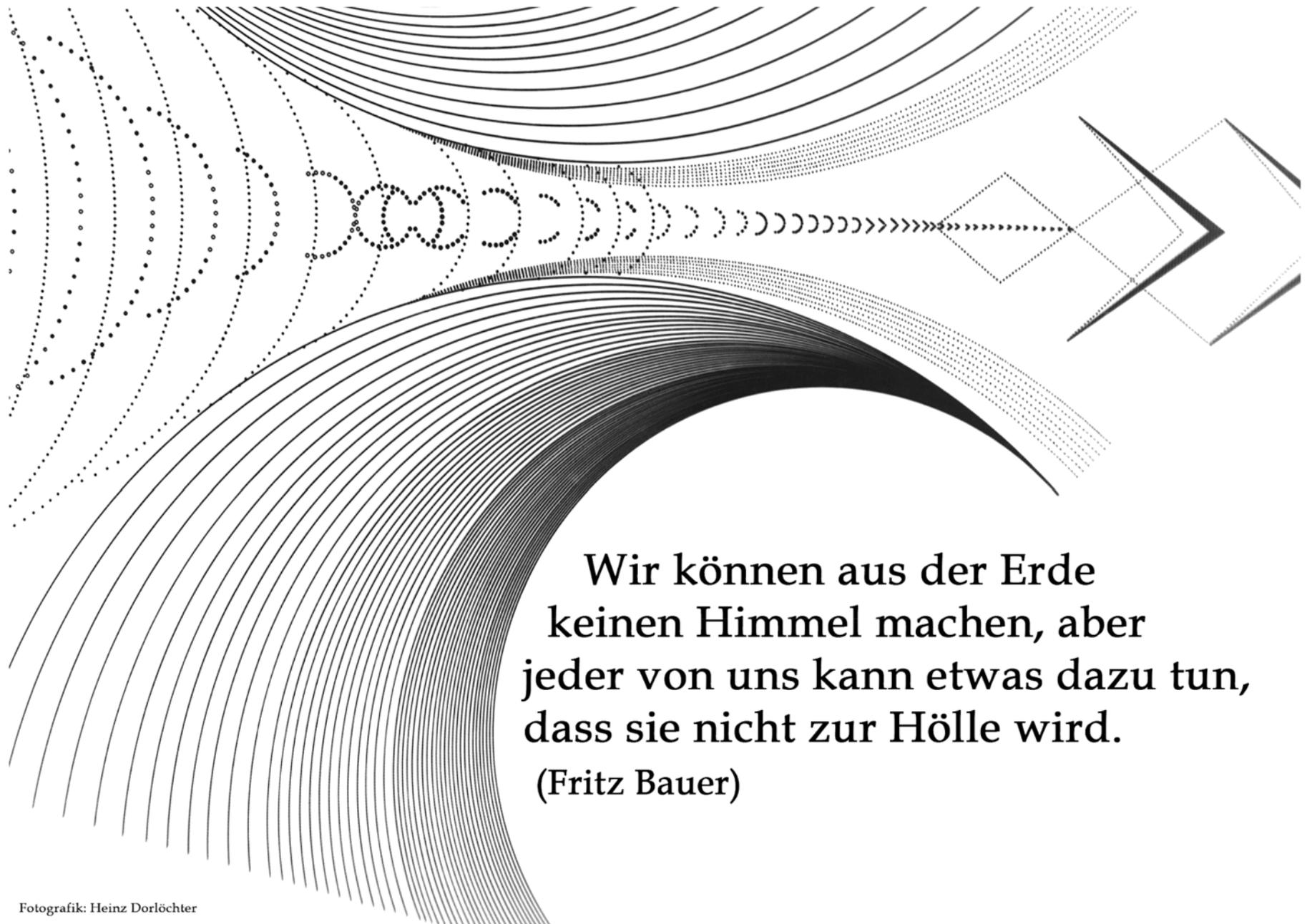
Fluchtgeschichte eines Porträtierten während des Fototermins skizziert.

Die Geschichten hinter diesen Geschichten finden sich hier nicht wieder – es würde sich mit Sicherheit lohnen, diese zu dokumentieren! Während der gemeinsamen Zeit, die ich mit den Porträtierten manchmal auch zusammen mit ihren Freunden und Familien verbracht habe, gab es auch Berichte über Fluchtgründe, Fluchtwege und Fluchterlebnisse, die mich zutiefst erschüttert haben.

Die Trauer und die Tränen, die Verzweiflung und Ohnmacht habe ich nicht fotografiert – es wäre mir wie ein Eindringen in einen Bereich vorgekommen, bei dem ein Foto fehl am Platze ist und die Gemeinsamkeit des Augenblicks zerstört hätte. Die dialogische Situation war durch Offenheit und Vertrauen auf der einen und Zuhören und Empathie auf der anderen Seite geprägt, wobei die Rollen in diesen dialogischen Situationen durchaus wechselten. Ich möchte mich dafür von ganzem Herzen bedanken, diese gemeinsame Zeit wird unvergessen bleiben.

Heinz Dorlöchter, August 2020

Die Zwischenseiten wurden aus urheberrechtlichen Gründen ausgelassen.



Wir können aus der Erde
keinen Himmel machen, aber
jeder von uns kann etwas dazu tun,
dass sie nicht zur Hölle wird.

(Fritz Bauer)



到哪去

کہا

dove

wohin

ကျိန်

कहें ते

hova

waarheen

إلى أين

di đàu

တံပုဝေ

www.heinz-dorloechter-fotografie.de